

COACHING: Bendicht Moser begleitet Bauernfamilien etwa im Prozess der Betriebsübergabe

«Holen Sie Unterstützung vor Übergabe»

Der Landwirt Bendicht Moser aus Trimstein BE ist Coach am Inforama Bern. Er begleitet Familien etwa bei der Betriebsübergabe. Es sei von Bedeutung, in diesem Prozess Unterstützung anzunehmen, sagt er.

INTERVIEW: JULIA SPAHR

«Schweizer Bauer»: In Ihren Coachings bieten Sie Einzel-, Paar- und Familienbegleitungen an. Bleiben wir einmal beim Beispiel der Familie. Wann kommen Sie zu Ihnen?

Bendicht Moser: Zum Beispiel während des Prozesses rund um die Betriebsübergaben. Sie sind ja meistens für alle Beteiligten ein grosser Schritt. Eine Veränderung, die für die ältere Generation mit Loslassen verbunden ist. Und die jüngere Generation hat ihre eigenen Vorstellungen. Das kann zu emotionaler Belastung und zu Konflikten führen.

Wie kann man denen vorbeugen?

Ähnlich wie den Konflikten rund um Finanzielles. Das regelt man ja meist im Vorfeld gründlich. Ideal wäre es, wenn man sich in der Zeit vor der Hofübergabe nicht nur einen Berater fürs Finanzielle, sondern auch einen Coach fürs Emotionale, für die «weichen Faktoren», wie wir sie nennen, holen würde.

Warum sollte man das vor der Betriebsübergabe angehen?

Meist sind die verschiedenen Generationen und Parteien einander in diesem Stadium des Prozesses gut gesinnt. Die Eltern freuen sich, dass zum Beispiel ihr Sohn und die Schwiegertochter übernehmen und sie wollen, dass es gelingt. Ebenso die Jüngeren. Sie freuen sich auf die neue Aufgabe. Es sind also noch keine grossen Konflikte da und die Situation ist noch nicht verfahren.



Vor der Übergabe sind die Generationen einander in der Regel gut gesinnt. (Bild: Stock.adobe)

Was sind wichtige Themen, die Sie mit Familien besprechen?

Ein wichtiger Punkt ist die Wohnsituation. Früher war es ja gang und gäbe, dass Eltern und die Jüngeren im gleichen Haus oder sicher auf dem gleichen Betrieb leben. So ist man sehr nah aufeinander. Beim Berner Bauernhaus ermöglicht die Treppe, die in den zweiten Stock führt, ja immer einen Kontrollblick in die Stube der andern. Man kann also schnell schauen, ob die Schwiegertochter gut aufgeräumt hat oder was auch immer. Früher war es einfach so, man hat es ertragen und nicht hinterfragt. Das geht heute nicht mehr.

Warum nicht?

In zwei Drittel der Fälle kommt noch immer eine junge Frau auf den Hof ihrer Schwiegereltern und ihres Mannes. Früher hat sie sich meist arrangiert. Häufig war sie selbst Bauerntochter und kannte die Konstellationen nicht anders. Heute sind die jungen Frauen gut ausgebildet, kommen nicht mehr unbedingt aus der Landwirtschaft und wollen verständlicherweise ihr eigenes Leben nicht aufgeben. Sie haben andere Vorstellungen und wollen ihre Freiheit behal-

ten, möchten ihr Leben gemeinsam mit ihrem Partner eigenständig gestalten.

Was gibt es also für Lösungen?

Eine Möglichkeit ist, dass die ältere Generation wegzieht. Sie mischen sich weniger ein in den Lebensentwurf der Jüngeren. Wenn die Schwiegertochter zum Beispiel extern arbeiten geht, hat sie vielleicht weniger Zeit, die Geranien oder den Garten perfekt zu pflegen. Das birgt grosses Konfliktpotenzial, weil die Schwiegermutter dem Garten und den Geranien extrem viel Bedeutung beimisst. Wenn sie nicht mehr auf dem Hof lebt, sieht sie es nicht jeden Tag und das kann die Situation schon entspannen.

Aber die ältere Generation hat oft das Wohnrecht auf dem Hof. Man kann sie nicht einfach vertreiben.

Darum geht es auch gar nicht. Man sollte sich als Familie begleiten lassen, um zu Lösungen zu kommen. Da kann man durchaus kreativ sein.

Wie zum Beispiel?

Wenn die Eltern das Wohnrecht haben, müssen sie es nicht zwingend wahrnehmen. Das

Stöckli liesse sich auch an Externe vermieten und mit dem Zins der älteren Generation eine Wohnung im Dorf bezahlen.

Das tönt simpel, aber so einfach ist es in der Regel wohl nicht. Denn Loslassen kann sehr schwer fallen.

Natürlich. Ein Bauer, der sein Leben lang im Bauernhaus und auf dem Betrieb gelebt und gearbeitet hat und nie etwas anderes kannte, soll plötzlich wegziehen. Das ist am Anfang unvorstellbar und kann sehr schmerzhaft sein.

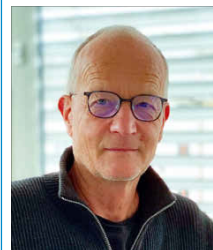
Wie gehen Sie auf solche Ängste und Widerstände ein?

Ich versuche zu zeigen, dass Loslassen sehr befreiend sein kann und neue Möglichkeiten bringt. Als älterer Bauer hört man nicht mehr jeden Morgen die Melkmaschine und denkt dadurch nicht, dass man jetzt helfen gehen sollte. Man hört auch nicht die Kühe und regt sich deshalb nicht auf und meint nicht, dass die Jungen nicht genug gefüttert haben. Man kann sich davon befreien und sich auf einen neuen Lebensabschnitt einlassen, der sehr viel Neues und Schönes bringen kann. Und es kann sehr förderlich sein für

die Beziehung zu den Nachkommen. Wenn man ihnen Vertrauen entgegenbringt und sie machen lässt, sind sie einem wohlher gesinnt.

Aber oft wollen die Eltern noch auf «ihrem Betrieb» mithelfen. Das sollen sie auch. Das kann sehr wertvoll sein und geht meistens gar nicht anders. Es sollte aber alles klar geregelt sein. Die ältere Generation sollte nicht rumbefehlen. Sie sollten versuchen, die Nachkommen als Betriebsleiter zu akzeptieren. Das lohnt sich. Ich benutze dafür immer das Bild eines Wagens. Wenn er fahren soll, hinten aber jemand immer in seine Richtung zieht, kommt der Wagen vom Weg ab. Wenn man den vorne aber ziehen lässt, bleibt der Wagen in der Spur und es geht vorwärts.

NEUE KOLUMNE



Das Coaching-Team vom Inforama schreibt ab nächster Woche regelmässig eine Beratungskolumne für den «Schweizer Bauer». Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten sich mit Themen auseinander, denen sie bei ihrer Arbeit mit Bauernfamilien begegnen. Bendicht Moser aus Trimstein BE ist Landwirt und arbeitet als Coach auf dem Schwand am Inforama Bern. Als Coach erhebt er seinen Klientinnen und Klienten keine Ratschläge. Er begleitet sie in ihren Prozessen und zeigt Möglichkeiten auf. [jul](#)